

Marc Wütherhof



Aus den

Esel

gekommen



Gay

# **LESEPROBE**

Marc Weiherhof

**Auf den Esel gekommen**

© 2018 Marc Weiherhof  
Behind Weiherhof | Parkallee 46 | 8952 Schlieren |  
SCHWEIZ

Web: [marc-weiherhof.ch](http://marc-weiherhof.ch)  
E-Mail: [marc@marc-weiherhof.ch](mailto:marc@marc-weiherhof.ch)  
Coverdesign: Marc Weiherhof  
Coverfotos: <http://de.123rf.com>  
[www.freepik.com](http://www.freepik.com)

Das Werk, einschließlich aller Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und oder des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliches Zugänglichmachen. Alle Figuren und Ereignisse im Buch sind freie Erfindung des Autors. Übereinstimmungen mit realen Personen oder Ereignissen wären rein zufällig.

# Vorwort.

Hey, schön, dass du dir diese Leseprobe ansiehst. Ich hoffe natürlich, dass ich dich von diesem Buch überzeugen kann und in dir den Wunsch wecke, es zu lesen.

# Details.

Kindle Edition [Amazon](#): € 2,99

E-Book (mobi & epub) im [MW-Shop](#): € 2,99

Taschenbuch (exklusiv) im [MW-Shop](#): € 6,99

## **Eins: Mit dir hab ich noch ein Eselchen zu rufen**

Die Natur um ihn herum glich einem Stillleben, das ein impressionistisch angehauchter Maler mit gezielten Pinselstrichen auf einer Leinwand verewigt hatte. Die Pflanzenwelt, das Tierreich, ja sogar die Menschen hielten in einer erdrückenden Starre aus, sie lechzten nach Sonnenstrahlen und Wärme.

Licht, danach sehnten sie sich.

Ein zäher Nebel stand dem bisher schneelosen Winter entschlossen zur Seite und verharrte seit Tagen über der Stadt, begrub sie wie eine Dunstglocke unter sich. Die Stimmung von Cedriks Mitmenschen näherte sich dem Nullpunkt, während er selbst eine Frohnatur war, der die zur Jahreszeit gehörende Kälte nichts anhaben konnte. Ein Liedchen pfeifend schlenderte er, mollig eingepackt in Winterklamotten, Handschuhe, einen bunten Schal und eine Wollmütze, in Richtung seines Zuhauses. Die kurz vor den Festtagen nur noch spärlich genutzte S-Bahn hatte ihn die paar Kilometer von seinem Arbeitsplatz zu seinem Wohnort gebracht, und er war dankbar, ein paar freie Tage vor sich zu haben.

Weihnachten stand vor der Tür.

Das gab ihm die Möglichkeit aufzuarbeiten, was in den letzten Monaten liegengeblieben war und dazu gehörten nicht nur die Buchhaltung, sondern auch diverse Reparaturen auf seinem Grundstück.

Die Arbeit ging ihm nie aus.

Cedrik blieb stehen, hob seinen Kopf und starrte gedankenversunken in den grauen, wolkenverhangenen Himmel, bevor er nickend weiterging. Schnee lag in der Luft, das hatten ihm heute in der Früh bereits seine Tiere

bestätigt. Es schien, als ob jede einzelne arme Seele, die auf seinem Gnadenhof eine zweite Chance erhalten hatte, vom lieben Gott mit einem siebten Sinn ausgestattet worden war. Gegen sechs Uhr dreißig trat Cedrik aus dem Haus, um die Hofbewohner mit frischem Futter zu versorgen, bevor er die Eier einsammelte und die Pferde auf die Weide ließ. Da spürte er es bereits: Jedes seiner Tiere war seltsam angespannt, aufgekratzt und trotzdem fiel es ihm schwer, seinen Finger darauf zu legen.

Eigenartig.

Da war zum Beispiel seine Schmusekatze Silly, eine grau melierte Straßenmischung, die sich normalerweise augenblicklich an seine Seite heftete und dort wie ein Schoßhund verharnte, kurz nachdem er den ersten Fuß aus seinem Schlafzimmer gesetzt hatte. Damit er zu seinem dringend benötigten Schlaf kam, rang er sich kurz nach der Aufnahme von Silly dazu durch, nachts die Tür zu schließen, denn das Vieh, so zuckersüß sie auch war, ließ ihm keine Ruhe. Im Gegenteil, sie sah den schlafenden Cedrik als eine Art persönlichen Kletterpark an, den man mit den messerscharfen Krallen, traktorenmotorähnlichem Schnurren sowie jovialem, aber penetrantem Köpfchengeben die ganze Nacht wachhalten und malträtieren konnte.

Ein No-Go.

Mistress Kralle sah ihn heute Morgen nicht einmal mit dem Hintern an, sondern pflanzte sich demonstrativ schmollend auf einen Kratzbaum, bevor sie ihn mit verächtlicher Miene strafte. Die zwei Pferde, die er in ihren Boxen im Stall besuchte, wirkten unleidlich und ängstlich, als ob ein Unheil wie ein Transrapid auf sie zurasen würde. Was ihm endgültig bestätigte, dass es bald schneien würde, war das Verhalten von Knusper, dem störrischen Esel. Ihn hatte

Cedrik aus einem Zirkus gerettet, wo man ihn in einem engen Käfig eingesperrt und zu entwürdigenden Auftritten mit einem traurigen Clown zwang. Der vor allem bei Kindern unbeliebte Artist traktierte das verängstigte Tier regelmäßig mit Fäusten, schrie ihn an und zog ihn brutal an den Ohren. Tieraktivist Cedrik war kurz nach Beginn der ausverkauften Premiere unter den verdatterten Blicken der Zuschauer und Artisten in die Manege gestürmt, um das verschreckte Tier von seinem Peiniger zu befreien.

Diese Aktion, bei der ein Schwall von Schimpfworten fiel und der Künstler nach einem Handgemenge von Cedrik mit seinen eigenen Utensilien verprügelt worden war, blieb nicht ohne rechtliche Konsequenzen. Doch nachdem sich der Richter die unwürdigen Haltungszustände angesehen hatte, sprach er Cedrik in allen Punkten der Anklage frei und übergab Esel, so lautete sein Name gemäß seinem Equidenpass, in seine Obhut. Der allgemeine Gesundheitszustand des ponygroßen Vertreters der Pferdefamilie verbesserte sich rapide und nach kurzer Zeit kristallisierte sich heraus, dass er ihn Knusper nennen würde. Denn der störrische Endquastenträger knabberte einfach alles an, was nicht bei drei auf den Bäumen war, er machte dabei nicht einmal vor Stromkabeln, Plastikeimern oder Hosenbeinen halt.

Knusper hatte es an diesem Morgen unterlassen, ihn mit seiner brüchig-rauen Stimme zu begrüßen, zu schreien oder zu i-ahen, den anderen Eseln das Futter streitig zu machen oder ihm ein Ohr abzukauen, obwohl Cedrik jeden Tag beteuerte, dass er kein Eselisch sprach. Heute war das Tier stumm und wirkte regelrecht verängstigt.

Das war einer dieser Tage, an denen der Hofbesitzer die Freiheit vermisste, im Büro anzurufen, um sich ohne Angabe eines Grundes abzumelden. Aber er brauchte das Geld, denn

der Gnadenhof verschlang die braunen, grünen, gelben und violetten Scheine wie ein unerbittlicher Aktenvernichter, dessen scharfe Klängen sich durch Papierstöße fraßen. Also arbeitete er halbtags im Büro eines Supermarktes, füllte Bestellscheine aus, beantwortete Kundenanfragen und nahm Lebensmittelabfälle mit nach Hause, die sonst in der Tonne gelandet wären.

Eine Win-win-Situation.

Seufzend marschierte Cedrik weiter, als ihm auffiel, wie lange er reglos dagestanden und den nebelverhangenen Himmel betrachtet hatte. Wenn Murielle mit dem Ausreiten und Striegeln der Pferde fertig war, konnten sie nachmittags mit den Reparaturen auf dem Grundstück beginnen. An dem alten Bauernhof mit den drei Ställen nagte der Zahn der Zeit und die unzähligen Bäume überschütteten ihn bis anfangs Winter mit Laub.

Ein Kampf gegen Windmühlen.

Es fehlte an allem Möglichen, aber hauptsächlich natürlich am Geld. Die Tiere fraßen ihm die letzten Haare vom Kopf, Stromrechnungen sowie die ständig steigenden Heizkosten erdrückten ihn beinahe und die Steuern taten das Übrige, um ihm schlaflose Nächte zu bereiten. Auf seinem Bankkonto herrschte seit Wochen gähnende Leere, seine gesamten Ersparnisse steckten in diesem Hof und mit dem mickrigen Einkommen, das ihm der Supermarkt zahlte, konnte er grade mal knapp seinen Lebensunterhalt finanzieren.

Der zähe Hochnebel hing über der Region und die Färbung des Himmels, eine Mischung aus Pechschwarz und Sumpfgrau, angereichert mit einem Hauch Bordeauxrot, verhieß nichts Gutes. Der Wind trug eine bittere Kälte mit sich, die ohne Probleme durch den Stoff von Cedriks Winterjacke drang und ihn frösteln ließ. Er zog den



Reißverschluss höher, schlug den Kragen hoch und ließ seine behandschuhten Hände in die Jackentaschen gleiten, was die Minusgrade ein wenig erträglicher werden ließ. Als seine Gedanken zu der mittlerweile fünf Jahre bei ihm lebenden Katzendame Silly abschweiften, entwich ihm ein Lachen, denn sie gehörte zu den Tieren, die ihm am meisten bedeuteten. Neben ihr und Eselchen Knusper, gehörte auch Krümel, ein dreibeiniger Mops, zu seinen Lieblingen. Denn trotz seiner Behinderung, ließ sich der Hund von niemandem auf der Nase herumtanzen, sondern teilte frisch fröhlich aus und hielt selbst mit den größten Hofbewohnern Schritt, auch wenn er für alles länger brauchte. Natürlich liebte er alle seine Tiere, aber das Trio Infernale hatte es ihm besonders angetan.

Cedrik schüttelte bedrückt und in Erinnerungen versunken den Kopf. Als wäre es erst gestern gewesen, sah er vor sich, wie er den Kleinen gefunden hatte: Jemand hatte das deformierte Jungtier in einem Müllbeutel in dem Abfallcontainer auf seinem Hof entsorgt – einfach so. Der Welpen war derart verschreckt gewesen, dass es mehrere Wochen gedauert hatte, bis er ihn ins Hofleben integrieren konnte. Anfangs standen seine Chancen schlecht, doch mit der Flasche und kaum enden wollender Geduld, gelang es Cedrik, das Tier ins Leben zurückzubringen.

Seither waren die beiden unzertrennlich.

Ein beißender Gestank drang ihm in die Nase, der ihn augenblicklich in allerhöchste Alarmbereitschaft versetzte. Sein Blick suchte automatisch den Himmel nach der Quelle der olfaktorischen Belästigung ab und als er sie fand, rutschte ihm das Herz buchstäblich in die Hose. Eine bedrohlich wirkende Rauchsäule stieg in den Himmel auf und das ziemlich genau in der Richtung, in der sein Gnadenhof lag.

Panisch rannte er los.

Seine Gedanken überschlugen sich, während ihm eine eisige Faust die Kehle zudrückte und ihm das Atmen erschwerte.

*Bitte, lass es nicht mein Hof sein. Was ist mit den Tieren? Oh, nein, hoffentlich ist die Feuerwehr schon da! Bitte rettet meine Tiere.*

Plötzlich war ihm heiß und er begann zu schwitzen, als ob er mit hohem Fieber kurz vor dem Exitus stand und das, obwohl der Wintertag nichts von seiner Eiseskälte eingebüßt hatte. Sein Tempo beschleunigend, sprintete er unkoordiniert über Gehwege und Straßen, sein Gesichtsfeld verengt auf einen zentralen Rest.

Tunnelblick.

Der Rauch, der sich deutlich von dem nebligen Winterhimmel abhob, vereinnahmte seine Gedanken, aber gleichzeitig verfluchte er sich dafür, das Lauftraining so lange vernachlässigt zu haben, was ihn nun daran hinderte, schneller zu rennen. Sein Unterbewusstsein spielte ihm einen boshaften Streich, in dem es ihm Bilder und Erinnerungen von seinen Tieren wie einen Film vor seinem geistigen Auge ablaufen ließ.

## Zwei: Ein Esel kommt selten allein

„Sag mal, Esel, wie lange ist das jetzt eigentlich her, dass du die letzte Muschi zwischen den Beinen hattest?“

Obwohl Klaus' Stimme jovial anmutete, war die Absicht klar: Er wollte Arthur vorführen. Also konterte dieser im gleichen Tonfall: „Diese Frage kann ich zurückgeben, Hassmann. Es ist kein Geheimnis, dass es deine Frau viel lieber mit mir treibt, als mit ihrem abgehalfterten Ehemann.“

Ein Raunen ging durch die Runde.

Einige der Männer klatschten, während andere anerkennend piffen. Klaus' Mimik verdüsterte sich, während er scheinbar krampfhaft versuchte, seine Wut zu kontrollieren.

„Du bist ein Arschloch, Macdonkey.“

Die Stimmung war zum Zerreißen gespannt und es brauchte nicht mehr viel, bevor sich die angestaute Wut mit voller Kraft entladen würde.

„Da fällt dir nichts mehr ein, was? Wirft der Kleine etwa mit Schimpfworten um sich. Ja, tut er das?“ Arthur mimte einen Erwachsenen, der mit einem Zweijährigen sprach. Er wusste, dass dies seine Wirkung niemals verfehlte. Eigentlich war ihm die Art seines Kollegen zuwider, doch nachdem er sich dessen Repressalien und Schikanen über Monate gefallen ließ, hatte er vor ein paar Wochen entschlossen, dass es Zeit für Konter war. Er hatte es satt, sich täglich verspotten und vorführen zu lassen.

Klaus erhob sich von seinem Platz, stemmte sich mit seinen Fäusten auf der Tischplatte ab und funkelte seinen Arbeitskollegen mit einer solchen Intensität an, dass Arthur trocken schluckte. Wie zwei Kampfhunde kurz vor der tödlichen Auseinandersetzung, starrten sie sich tief in die Augen, keiner wollte nachgeben.

„Hört sofort auf, ihr beiden.“ Die autoritäre Stimme des Einsatzleiters Sven wirkte in derartigen Konfliktsituationen beschwichtigend und führte dazu, dass sich die aufgebrachtten Männer beruhigten. „Ich will nicht, dass ihr euch die Köpfe einschlagt, habt ihr verstanden? Wir sind nicht zum Spaß hier und im Ernstfall kann ein solches Verhalten drastische Konsequenzen haben.“

„Verstanden“, echoten die Streithähne in militärischer Manier.

Die Debatte war verschoben, denn Klaus war unbelehrbar. Arthur zu provozieren, schien ihm diebische Freude zu bereiten. Mehrfach hatte er seinen Kollegen direkt darauf angesprochen, doch dieser wich ihm aus und beantwortete keine seiner Fragen.

„Habt ihr gestern das Fußballspiel gesehen?“, warf Fritz, der gerade noch die Mindestgröße hatte, um im aktiven Feuerwehrdienst teilzunehmen, ein. Der kleine würfelähnliche Kerl war diesem Sport hörig, wie niemand sonst in der Feuerwache. Er sah sich jedes Spiel an und besuchte beinahe jedes Wochenende irgendein Match.

Zustimmendes Grunzen.

„Den Trainer kannst du in der Pfeife rauchen. Warum sie den noch nicht gefeuert haben, weiß ich nicht“, antwortete Sven, was in wilden Verschwörungstheorien endete, bei denen die Emotionen hochkochten wie zu stark erhitzte Milch. Die Jungs waren davon überzeugt, dass einer der höheren Funktionäre seine Hand schützend über den Trainer der erfolglosen regionalen Mannschaft hielt, denn anders war sein beharrliches Festhalten an diesem verantwortungsvollen Posten nicht zu erklären.

Arthur machte sich nichts aus Fußball, versuchte dennoch, ein Mindestmaß an Engagement zu heucheln, weil

er wusste, wie empfindlich seine Kameraden auf Sportmuffel reagierten.

„Was sitzt ihr hier rum, Männer? Ab in den Fitnessraum.“ Die Stimme des Feuerwehrkommandanten, der gerade den Pausenbereich betrat, ließ keinen Spielraum für Widerworte. Murrend standen die Männer auf und dackelten wie geschlagene Hunde Richtung Fitnesscenter – sie alle wussten, dass Sport zum Job gehörte, dennoch gab es Dinge, die man lieber tat. „Wartet mal kurz. Das hätte ich beinahe vergessen, ich brauche zwei Freiwillige, die den Anderen eine Schulung zum Thema Wiederbelebung, Beatmung und Erste Hilfe geben“, fuhr der Kommandant mit charismatischer Stimme fort. „Die letzte Auffrischung ist schon wieder ein paar Monate her und ich möchte, dass ihr darin fit seid.“

Der Enthusiasmus bei den Angesprochenen hielt sich in Grenzen und so war es kaum verwunderlich, dass keine einzige Hand hochging.

Der Mittfünfziger mit dem grau melierten Haar und den stechenden Augen seufzte und rieb sich über sein stoppeliges Kinn. Wahrscheinlich hatte er diese Reaktion erwartet. Sein Blick wanderte über die Anwesenden und hielt bei jedem Einzelnen kurz inne, bevor er bei Arthur verharrte. „Macdonkey, wie wäre es mit dir? Ich finde es immer wieder erstaunlich, wie lebhaft und gut du präsentieren kannst, da wäre das doch ein gefundenes Fressen für dich, oder? Such dir am besten einen Kollegen aus, der mit dir die Vorbereitungen übernimmt, damit ihr die Schulung als Team halten könnt.“

Innerlich die Augen verdrehend, weil es meistens ihn traf, setzte Arthur einen stoischen Gesichtsausdruck auf. „Verstanden.“ Ohne Hektik ließ er seinen Blick in die Runde schweifen und schmunzelte unmerklich, als er die

verkniffenen Mienen seiner Kameraden sah – niemand riss sich um zusätzliche Arbeit, denn ihr Job war anstrengend genug und dennoch gehörten diese Fortbildungen zu ihrem täglich Brot. „Meine Wahl fällt auf Klaus“, entgegnete er ruhig, mit Blick auf den Auserwählten, als er sich entschieden hatte.

Kurzzeitig herrschte absolute Stille, in der selbst ein Tauber eine Stecknadel hätte zu Boden fallen hören können, bevor Raunen der angespannten Stimmung ein Geräusch verlieh und sich alle Blicke auf Klaus richteten. Langsam drehte sich dieser zu Arthur um, den knirschenden Zähnen war zu entnehmen, dass er nah daran war, die Beherrschung zu verlieren.

„Wunderbar, dann haben wir ja zwei Freiwillige gefunden“, schmunzelte er. „Vielen Dank, Gentlemen!“ Mit diesen Worten verschwand der hochgewachsene Oberbefehlshaber der Bezirksfeuerwache über eine Treppe ins Obergeschoss, in dem sein Büro lag.

Die Dörfer der Region waren klein, weshalb sich die Verantwortlichen gegen eigene freiwillige Feuerwehren entschieden hatten. Stattdessen fasste man die fünfzehn Gemeinden in einem Bezirk zusammen, um eine Berufsfeuerwache zu rechtfertigen.

Mit einem Blick, vor dem jeder andere davongelaufen wäre, kam Klaus auf Arthur zu und plusterte sich auf, während sein Atem rasselte wie der eines Kettenrauchers kurz vor dem Exitus. „Willst du mich verarschen, oder was soll diese Scheiße?“, spie er mit einer von Abscheu und Hass gespickten Stimme.

Arthur verkrampfte sich unmerklich, straffte seine Schultern und nahm Haltung an – die Blicke seiner Kollegen brannten sich in seinen Rücken. Er wusste, dass sämtliche Augenpaare auf ihn gerichtet waren.

Seine Reaktion war entscheidend.

„Entspann dich, Klaus. Das gibt uns die Möglichkeit, uns auszusprechen. Ich habe nämlich keinen Bock mehr auf diesen Zirkus, den du täglich abziehst. Und da wir nun einmal zusammen arbeiten, wäre es besser, wenn wir uns arrangieren würden.“ Arthur, so schwer es ihm auch fiel, machte eine kurze Pause, um seine Worte wirken zu lassen. „Bist du dabei?“ Obwohl es eine aus der Not heraus entstandene Kurzschlussentscheidung war, Klaus miteinzubeziehen, musste sich Arthur nun eingestehen, dass dies ein cleverer Schachzug war. Niemand konnte ihm vorwerfen, dass er sich nicht um einen kollegialen Umgang mit dem Choleriker bemühte.

„Wenn du denkst, dass ich mich mit dir verbrüdere, dann hast du dich aber gehörig geschnitten, du ...“

Sirenengeheul zerriss die Stille.

Neben dem akustischen Alarm, verdeutlichte rotes Blitzlichtgewitter die Bedrohlichkeit der Situation. Augenblicklich brach Betriebsamkeit los: Die einzelnen, perfekt aufeinander abgestimmten Zahnräder des Ablaufs im Löscheinsatz begannen zu greifen. Jeder Mann wusste zu jeder Zeit, was seine Aufgabe war, während das oberste Ziel nie außer Acht gelassen wurde. Leben retten. Im Eiltempo stürzten die Männer zu den Rutschstangen, die, so hatten Studien gezeigt, die Unfallwahrscheinlichkeit drastisch reduzieren.

Jede Sekunde war durchgetaktet.

**ENDE** der Leseprobe.  
Jetzt [kaufen!](#)